

Von der Verbrechersprache

Autor(en): **Däster, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 15

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-669269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herrn gesellen könne. Nogis alternde Frau fand Nogis Leichnam dort und schnitt sich, davor knieend, den eigenen Leib fast entzwei.

In General Nogis Tod drückte sich außer dem Kummer um die Soldaten, die er verloren hatte, außer seinem ritterlichen Wunsch, seinem Kaiser zu folgen, ein tiefes Streben aus, seinen Landsleuten den antiken Maßstab für Leben und Tod einzuprägen. Neue Wege boten sich in der Fremde, aber Hunderten und Tausenden wies sein Tod einen engeren und schwierigeren Pfad.

Von allen Weltmächten hat Japan seinen Sitz am Mittelmeer am billigsten erkaufte. Es errang seinen Platz durch Dreistigkeit. Japan importiert seine Kohle aus der Mandschurei, und die Qualität dieser ist minderwertig. Es kauft sein Petroleum, sein Eisen, seine Baumwolle. Seine Fabriken erreichen den Standard Amerikas oder Europas nicht. Vierzig Millionen seiner Einwohner bebauen einen kargen Boden mit primitiven Geräten. Die Sichel, die unsere Gärtner zum „Zustutzen“ benützen, dient dort zur Ernte. Und der Arbeiter mäht die schütterten Reihen derben Weizens mit vorsichtigen Streichen, um nicht die Stoppeln der Reis- oder Bohnenpflanze zu verletzen, die zwischen den Reihen des harten Weizens stehen. Japan leidet Mangel an Gütern der Natur, aber es hat dafür die Energie, die sich in der Muskelkraft und Zähigkeit seines Volkes zeigt. Der Japaner weiß um diesen Mangel. Die Haltung des Volkes ist ganz entschieden die der Verteidigung. Von jenem selbstbewußten Wesen und von der Grausamkeit, wovon so viel gehört wurde, ist wenig zu merken. Das Heer ist nicht mehr der Stolz des Volkes. Die Konkurrenz des Weltmarktes ist hart, und Japan weiß, daß es mit seinen Kräften haushalten muß.

Mit nichts wird ein Japaner prahlen als mit Japan selbst. Bescheidenheit wird durch Gebot und Beispiel eingeschärft. Die Sprache selbst ist Beweis dafür. Die Grammatik hat keine per-

sönlichen Fürwörter, das „Ich, Ich, Ich“ unserer westlichen Redeweise ist ihnen unbekannt.

Wollte man einen Japaner unterkriegen, dann dürfte man nicht versuchen, ihn niederzuschreien oder zu beleidigen. Man muß bloß trachten, ihn lächerlich zu machen. Gelingt das, dann hat man gesiegt. Denn der Japaner ist ebenso empfindlich, als er stolz ist. Im Geschäftsleben ist er seiner selbst nicht ganz sicher. Er hört zu eifrig auf die Stimme der westlichen Kritik. Was englisch dasteht, ist für ihn gesperrt gedruckt.

Seit der Blütezeit Griechenlands wurde die Schönheit nicht mehr so gefeiert wie von den Japanern. Ich sah alte Frauen sich eine Flucht von 222 Stufen (Leser, ich zählte sie!) hinaufplagen, nur um die Freude zu haben, sich eine Stunde in der Betrachtung des Binnenmeeres hinfauern zu können. So wie die amerikanischen Zeitungsleser eine Königin unter den Schönheiten des Badestrands wählen, geben die japanischen Leser ihre Stimme für die relative Schönheit berühmter Ausfluchten ab. Im Februar und März ist die Pflaume (Symbol der Helden, weil sie unter dem Schnee Blüten trägt), im April die Kirsche, im Mai die Pfingstrose, diese „Königin der Blumen“, die Wisteria und die Azalee das Ziel zahlloser Pilgerfahrten.

Die vollkommenste Kunst der Japaner ist die Kunst der Höflichkeit, die taktvolle Einschätzung der Gefühle des anderen, das verständnisvolle Eingehen auf seinen Gemütszustand. Man beobachte zwei Herren, die einander vorgestellt werden. Der schnellste Blick gegenseitiger Einschätzung sagt, welcher von beiden zuerst aufhören soll, sich zu verneigen, wenn es auch manchmal zweifelhaft scheint, ob einer überhaupt aufhören wird. Und ich habe mir oft die Unmöglichkeit vergegenwärtigt, Fremde einander vorzustellen, ehe ein Zug wegfährt. Doch wie angenehm, überall mit Verbeugungen und Lächeln empfangen zu werden! Wie wohlthuend für das Selbstgefühl! Wie süß klingt „Sayonara“ im Ohr des Gastes, der Abschied nimmt!

Von der Verbrechersprache.

Die Verbrecherwelt spricht auf dem ganzen Erdenrund ihre besondere Sprache, die dem Außenstehenden meistens unverständlich ist. Jedes Land hat in seiner Heimatsprache einen Verbrecherjargon; der deutsche hat seinen Ursprung in einer Vermischung des Deutschen mit

dem Hebräischen und der Zigeunersprache. Dieses Gauner-, Diebs- und Verbrechermisch ist seit vielen Jahrhunderten in Gebrauch und so reichhaltig, daß bekannte Gelehrte seit Jahren sich mit der gründlichen Erforschung beschäftigen. Auch in der Stadt Bern kennt man eine

Art Gaunersprache, das „Mattenenglisch“. Wie jede Sprache, hat auch die deutsche Verbrechersprache ihre besondern Mundarten.

Die ganz verschiedenartige Schreibweise ist eine besondere Eigentümlichkeit der Verbrechersprache. Dies hat vor allem darin seinen Grund, daß die Verbrechersprache meist nur gesprochen und fast nie geschrieben wurde. Die Sprache hat sich deshalb im allgemeinen auch nur von Mund zu Mund fortgepflanzt, einzelne ihrer Worte bekamen hierbei im Laufe der Zeit einen ganz andern Klang und sogar eine ganz andere Form. Einen besondern Einfluß auf die Gestaltung der deutschen Verbrechersprache hat das sog. „jiddische“, eine Sprachart, die in unsern Tagen noch bei den polnischen Juden gebräuchlich ist, ausgeübt. So ist das Wort „Gannove“ (Verbrecher) ebenso wie „ganfen“ (stehlen) vom hebräischen Gannew (der Dieb) und gannemen (stehlen) herzuleiten. Weitere Ausdrücke der Verbrechersprache wie „gaseln“ (rauben), „Besulle“ (Jungfer), „bei jom“ (bei Tage), „bei leile“ (bei Nacht), „machulle“ (tot, erledigt), „kasporn“ (betrügen), „köscher“ (rein), „trefe“ (unsicher, verdächtig), „Schifse“ (Verbrechermädchen), können ihre Herkunft aus dem Hebräischen nicht verleugnen. Viele Worte der deutschen Verbrechersprache wurzeln aber auch in der Umgangssprache. Auffallend ist die be-

sondere Vorliebe für bestimmte Endungen der einzelnen Worte. Beispielsweise enden eine große Anzahl gebräuchlicher Verbrecherausdrücke auf „ling“, wie „Blendling“ (Spiegel), „Scheining“ (Laternen), „Wärmeling“ (Ofen), „Schneiding“ (Sähe), „Hartling“ (Messer), „Schmierling“ (Seife), „Schnäuzling“ (Nase).

Interessant sind folgende gebräuchliche Bezeichnungen der Verbrechersprache: „Greifer“ (Kriminalbeamter), „Lampen“ (Polizeibeamter), „Flebbe“ (Ausweis), „Knaft“ (Strafe), „Masematten“ (Einbruch), „Schärfer“ (Fehler), „Elle“ (Brechtange), „Stubben“ (der Fremde), „Schränker“ (Einbrecher), „Taschensfreß“ (Taschendieb), „Kaschemme“ (Verbrecherkneipe), „alle werden“, „verschütt gehen“ und „hoch gehen“ (festgenommen werden), „pfeiffen“ (verraten), „türmen“ (ausreißen), „schleppen“ (zuführen), und „auf die Fahrt gehen“ (stehlen gehen). Im Laufe der Zeit sind auch eine ganze Anzahl von Ausdrücken aus der Verbrechersprache in die Umgangssprache übernommen worden, die in der allgemeinen Umgangssprache jetzt teilweise gäng und gäbe sind. So zum Beispiel die Worte „Flamme“ (für Liebeste), „Draht“, „Moos“ und „Pulver“ für Geld, „klauen“ für stehlen, „Belle“ und „Luft“ für Kleidung. Adolf Däster.

Bücherchau.

Westermanns Monatshefte. Verlag von Georg Westermann, Braunschweig. Preis pro Heft RM. 1.70.

Bei der soeben erschienenen Aprilnummer von Westermanns Monatsheften überrascht wieder der vorzüglich zusammengesezte vielseitige textliche und bildliche Inhalt. Außer den wie immer hervorragenden Kunstblättern sind einige interessante Aufsätze und Artikel farbig illustriert so z. B. die lebendige und anschauliche Schilderung der landschaftlichen Reize und heilfundenlichen Bedeutung des Bades Elster. Da ein weiteres näheres Eingehen auf den Inhalt wegen Platzmangel nicht möglich ist, seien nur kurz erwähnt: die Novellen „Gnade vor Recht“ von Karl Röttger und „Goscherls Vergehen“ von Oskar Baum, sowie die Würdigung, die Dr. August Seidel dem Leben und Schaffen Hans Bahingers zuteil werden läßt.

Westermanns Monatshefte, die im Dauerbezug jetzt nur noch RM. 1.70 kosten, sind in jeder Buchhandlung zu haben. Unsere Leser, die diese Zeitschrift noch nicht kennen, haben die Vergünstigung unter Berufung auf

diese Mitteilung und gegen Einsendung von 40 Rp. für Porto vom Verlag Georg Westermann in Braunschweig, ein etwa 100 Seiten starkes mit vielen ein- und bunfarbigen Bildern geschmücktes Probeheft zu verlangen.

Wolfram Weithrecht: „Gifzahn und Doppelzunge. Schlangengeschichten aus Brasilien.“ Verlag Rascher u. Co., Zürich. Preis Fr. 5.50.

E. E. Das vorliegende kleine Buch wird allen willkommen sein, die an exotischen Geschichten Freude haben. Der Verfasser versteht fesselnd zu erzählen. Land und Leute werden lebendig und plastisch während der Lektüre. Das Reich und die Gefahren der Schlangen spielen manchmal in die Erzählungen hinein und wir lauschen mit stockendem Atem. Eine neue Welt taucht vor uns auf, eine Welt der Abenteuer. Und wer sie an sich erlebt, wird sie zeit lebens nicht mehr vergessen. Gleich die erste der Geschichten zwingt uns in ihren Bann: Giftzahn und Doppelzunge. Das mit guten Schilderungen versehene Werklein darf nachdrücklich empfohlen werden.

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann. Zürich 7, Rütlistr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Werber & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Inserionspreise für Schweiz. Anzeigen: 1/4 Seite Fr. 180.—, 1/2 Seite Fr. 90.—, 1/4 Seite Fr. 45.—, 1/8 Seite Fr. 22.50, 1/16 Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: 1/4 Seite Fr. 200.—, 1/2 Seite Fr. 100.—, 1/4 Seite Fr. 50.—, 1/8 Seite Fr. 25.—, 1/16 Seite Fr. 12.50

Wenige Anzeigenannahme: Aktiengesellschaft der Unternehmungen Rudolf Mosse, Zürich, Basel, Bern und Agenturen.